Ein hessischer Brakteatenstempel aus der Zeit um 1290

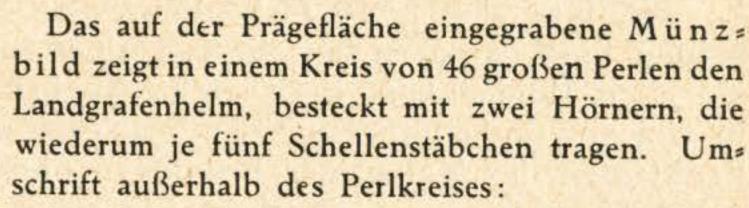
Von

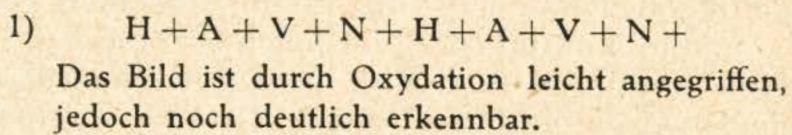
Dr. W. Hävernick.



Beschreibung:

Münzstempel (sog. "Untereisen") aus geschmies detem Eisen, oben von zylindrischer Form, nach 2) unten sich etwas verbreiternd und allmählich einen achteckigen Querschnitt annehmend. Daran ein nach unten zu sich verjüngender vierkantiger Dorn, dessen Spitze unten mit einem glatten Bruch weggebrochen ist. Spuren von Hammers schlägen sind an dieser Stelle nicht zu bemerken.



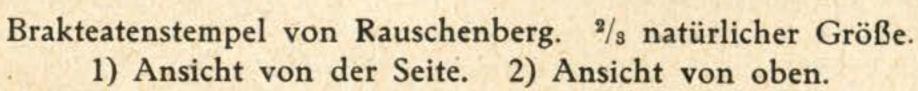


Maße:

Länge des Stempels mit Dorn	14	cm
Länge des Stempeleisens allein	7	cm
Länge des Dorns	7	cm
Dm. des Stempels oben beim Münzbild	2,5	cm
Dm. des Stempels unten	3,8	cm

Museum Marburg. Gefunden 1889 in Rauschenberg (Wohra). Vgl. Notiz in den Mitt. d. Ver. f. Hess. Gesch. und Landeskde 1889 S. XLIII*).

^{*)} Aufnahmen des kunsthistorischen Seminars der Universität Marburg. An dieser Stelle möchte ich Herrn Archivs direktor Dr. Knetsch und Herrn Museumsdirektor Dr. Kippenberger in Marburg für liebenswürdige Uebers lassung des Materials meinen Dank auss sprechen.



Das Alter und die Herkunft dieses Stempels lassen sich durch das eingegrabene Münzbild ziemlich genau feststellen. Nach diesem Münzbild zu schließen, hat der Stempel zur Prägung von Brakteaten (einseitigen Hohl- oder Blechmünzen) gedient, und ein solcher, wahrscheinlich sogar mit grade diesem Stempel geschlagener Brakteat kam im Brakteatenfund von Marburg (1922) ans Tageslicht und wurde von Buchenau als hessisches Gepräge aus der Zeit um 1285-90 bestimmt 1). Die Münzstätte wird auf diesem Brakteaten nicht genannt, und Buchenau war im Zweifel, ob man ihn für oberoder niederhessisch halten müsse. Durch den Fundort Rauschenberg könnte aber vielleicht doch die Zuteilung an eine oberhessische Münzstätte eine neue Stütze erhalten. Welche von den oberhessischen Münzstätten aber als Prägeort in Frage kommt, läßt sich nicht feststellen. Die Umschrift ergibt leider keinen Sinn, sondern besteht aus nicht zusammengehörigen vereinzelten Buchstaben, und solche Buchstabenreihen finden sich in gleicher und ähnlicher Form auch bei anderen oberhessischen Brakteaten des Marburger Fundes 2), ohne daß es jedoch bisher gelungen wäre, den Sinn dieser einzelnen Buchstaben zu deuten.

Wie kommt der vorliegende Stempel nach Rauschenberg? Man könnte den Schluß ziehen wollen, daß der Stempel auch dort, wo er gefunden wurde, benutzt worden wäre, mit anderen Worten, daß also Rauschenberg die Münzstätte dieses bisher unbestimmten Brakteaten sei, doch ist eine sicher landgräfliche Prägung, wie die vorliegende (Landgrafenhelm), in Rauschenberg nicht möglich, weil Rauschenberg zur Grafschaft Ziegenhain gehörte³). So muß also der Stempel auf irgend eine Weise von einer anderen Münzstätte, wo er angefertigt und benutzt wurde, hierhergekommen sein, und es liegt der Gedanke nahe, daß dies auf illegale Weise geschehen sei. Nach mittelalterlichem Gebrauch wurden nämlich die Münzstempel sofor nach beendeter Prägung vernichtet 1), um Mißbrauch zu verhüten. Wenn ein solcher Stempel sich nun doch irgendwo anfindet, und zwar an einer von seinem Gebrauchsort entfernten Stelle, so muß man annehmen, daß er von dem Gebrauchort weggeführt worden ist, um zu ungesetzmäßiger Prägung zu dienen. Ob sein letzter Besitzer ihn versteckt oder verloren hat, wissen wir natürlich nicht.

Der erwähnte mittelalterliche Brauch, die Münzstempel nach beendeter Prägung zu vernichten, ist die Ursache, daß tat-

Ebenda S. 42 ff. Nr. 47—49, 55 und 59.
H. Reimer, Histor. Ortslexikon für Kurhessen, 1926, S. 375.

¹⁾ Blätter f. Münzfreunde 1924 S. 78 Nr. 83, und Tf. 280, 83.

⁴⁾ A. Luschin von Ebengreuth, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte, 2. Aufl. 1926, S. 93.

sächlich nur ganz wenige Münzstempel des hohen Mittelalters erhalten geblieben sind. Unter diesen erhaltenen Stempeln sind bisher (ohne den vorliegenden) 13 sichere und 2 fragliche Brakteatenstempel bekannt geworden 5). Es ist sehr wichtig zu untersuchen, wie sich der neue Rauschenberger Brakteatenstempel zu den bisher bekannten Stempeln in technischer Beziehung verhält.

Vorher dürfte es jedoch notwendig sein, einige kurze Worte über die Technik der Brakteatenprägung und ihre Erforschung zu sagen. Man möchte glauben, daß man die einseitigen Blechmünzen in der Art fabriziert hätte, daß man die dünnen Schrötlinge auf eine weiche Unterlage von Blei oder Leder legte und mit einem Stempel von oben her durch einen Hammerschlag das Münzbild eindrückte. Die Prägung der einseitigen Brakteaten hätte sich demnach von der Prägung zweiseitiger Münzen nur dadurch unterschieden, daß man von den beiden Stempeln, dem Ober- und dem Untereisen, die zur Herstellung zweiseitiger Münzen nötig sind, nur das Obereisen benutzte, das Untereisen aber fortließ. Dies war früher auch allgemein die Ansicht der Forscher 6), doch haben die nach und nach bekannt werdenden Brakteatenstempel eines Bessereren belehrt, denn von den 13 sicheren Stempeln sind nur zwei von der Form eines Obereisens7), 11 dagegen von der Form eines Untereisens8), d. h. nur mit zweien dieser Stempel wurde tatsächlich in der oben beschriebenen Weise geprägt. Wie ging aber die Prägung mit den untereisenförmigen Brakteatenstempeln vor sich? Das Untereisen unterscheidet sich von dem Obereisen dadurch, daß es an seiner Unterseite (dem Prägebild entgegengesetzt) einen langen eisernen Dorn besitzt, mittels welchem das Untereisen fest in einen amboß-förmigen Holzklotz eingelassen wird, so daß es mit dem Prägebild nach oben steht. Die dünnen Schrötlinge müssen also, um geprägt zu werden, von oben her in den Stempel hineingetrieben werden. Das kann mit einem Holzhammer oder mit einem hölzernen Stössel geschehen, doch wird

⁵⁾ Wiener Numismatische Zeitschrift 13, 1881, S. 225. — Berliner Münzblätter 1908, S. 179 — Menadier, Deutsche Münzen III, 1895, S. 29. — Bl. f. Mzfrde 1893 Sp. 1810 und Tf. 113, 1. — Luschin a. a. O. S. 92. — Archiv für Brakteatenkunde I, 1889.

⁶⁾ Vgl. Halke in Bl. f. Mzfrde. 1892 S. 1706.7) Vgl. Wiener Num. Ztschr. a. a. O. S. 236/37.

⁸⁾ Man hat früher (Bl. f. Mzfrde. 1892 S. 1707) übrigens angenommen, es handele sich garnicht um Unter-, sondern um Obereisen, denn der Dorn habe nicht zum Einlassen des Stempels in einen Holzklotz, sondern als Handgriff gedient. Dieser Einwand ist aber leicht zu widerlegen durch den Hinweis, daß bei den Stempeln für die zweiseitigen Münzen das Untereisen genau dieselbe Form wie die fraglichen Brakteatenstempel hat, und daß es sich auch bei den Brakteatenstempeln demnach nur um Untereisen genaum.

die Arbeit nur langsam vorangehen, weil die dünnen Schrötlinge zu leicht vom Stempel abrutschen. Viel besser geht die Prägung, wenn man zum Aufsetzen der Schrötlinge eine hohle, zylinderförmige Büchse⁹) benutzt, die an einem Ende offen ist. In diese Öffnung werden ein oder mehrere Schrötlinge hineingelegt, und die Büchse wird nun mit dem offenen Ende über den Stempel gestülpt. Ein kräftiger Hammerschlag oben auf die Büchse preßt die Schrötlinge stark in das Stempelbild hinein, ohne daß die Schrötlinge seitwärts ausweichen können, und man hat wohl zur besseren Druckverteilung auf den Boden der Büchse einen Bleipfropf gegossen. Auf diese beschriebene Weise ist wahrscheinlich auch mit dem Rauschenberger Brakteatenstempel geprägt worden. Die Büchse ist natürlich wie immer verloren gegangen.

Als Material für den vorliegenden Brakteatenstempel ist Schmiedeeisen verwandt worden. Dieses Material ist auch anderwärts gebräuchlich, wenn auch nicht die Regel gewesen: von den erhaltenen 11 Untereisen für die Brakteatenprägung sind 8 aus Schmiedeeisen hergestellt, 3 jedoch aus Bronze ge-

gossen.

Wenn man die Herkunftsorte der 13 sicheren Brakteatenstempel überblickt, so ergibt sich, daß 4 von ihnen aus Gegenden außerhalb der heutigen Reichsgrenzen stammen ¹⁰). Einer gehört nach den deutschen Ostseestädten ¹¹), und 5 (spätmittelalterliche) nach Jena, Nordhausen und Quedlinburg. Endlich stammen 2 Untereisen des 13. Jahrhunderts aus Meißen. Aus alledem ergibt sich, daß in den thüringisch-hessisch-mittelrheinischen Brakteatengebieten der vorliegende Rauschenberger Stempel der einzige seiner Art ist! Der archäologische Wert dieses Fundes kann demnach nicht hoch genug geschätzt werden.

Lettowitz (Mähren), Prag und zwei Stempel aus Zürich.
Greifswald, 14. Jahrhundert.

⁹⁾ Die Beschreibung dieser Technik mit Quellenbelegen verdanken wir Appell: Bl. f. Mzfrde. 1915 Sp. 5739.